

# Pressespiegel

## „Einsame Menschen“

**Deutsche Bühne online vom 02.12.12**

### **Familiengefängnis**

*Von Elisabeth Maier*

Die Ehe wird für den jungen Wissenschaftler Johannes Vockerat und seine Frau Käthe zum Gefängnis. Für sein Stück „Einsame Menschen“ ließ der vor 150 Jahren geborene Naturalist Gerhart Hauptmann 1891 den Blick in die schwierige Familienkonstellation seines eigenen Bruders schweifen. Mit starken psychologischen Porträts entdecken Regisseur Jens Poth und das Ensemble des Landes-theater Tübingen im Stück viel Aktuelles. Den Schorf des sozialen Dramas, der Hauptmanns Stücke heute so schwer zugänglich macht, kratzt sein unverkrampter Zugang ab.

Gewalt ist die Triebfeder der Interaktion in der Bürgeridylle am Müggelsee bei Berlin. Da hat die blutjunge Käthe ihren ersten Sohn Philipp geboren. Ihr Mann scheitert an den komplexen Fragen, die seine Doktorarbeit aufwirft. Lena Brexendorff hat ein neonkaltes Bühnenbild geschaffen, das den engen Horizont spiegelt. Als die couragierte Studentin Anna Mahr aus Estland die spießige Szenerie betritt, tanzen blaue und weiße Luftballons im Raum. Die enge Werkstattbühne bricht nach hinten auf. Silvia Pfändner beherrscht die Rolle der Verführerin im roten Samtanzug brillant. Ihre emanzipierte Frau packt das Ehepaar da, wo es am meisten schmerzt. Philip Wilhelmi legt seinen Wissenschaftler indes nicht als Opfer an. Die Qualen, die er selbst empfindet, gibt er an seine Frau weiter. Er erpresst sie mit Gefühlen. Julienne Pfeil gelingt der Spagat zwischen der naiven Glucke und einer gebrochenen Frau, die tragische Züge hat. Wenn sich ihre Käthe die Beine blutig ritzt, gehen ihre angsterfüllten Blicke unter die Haut. Mit bemerkenswerter Körpersprache legt sie die Sprünge in der Seele ihrer Figur bloß.

Alkoholsucht, Glaubensfragen und die untergeordnete Rolle der Frau sind Themen, um die Hauptmanns soziale Dramen kreisen. Die dynamische Regie kehrt diese antiquierten Diskurse nicht unter den Teppich. Poths Kunstgriff liegt darin, dass er die Akteure in Grenzsituationen peitscht, die auch heute nachvollziehbar sind. Wendelin Hejnys traumatische Bühnenmusik ebnet den Weg in die Psyche. Dunkle Klangwelten wechseln sich ab mit leichten Melodien. Um den alkoholkranken Vater, von Udo Rau scharf karikiert, einzuführen, greift er in die Schlagerkiste: „Papa wird’s schon richten.“ Auch die Haushälterin Lehmann, für die Patrick Seletzky in aufreizende Frauenkleider schlüpft, setzt komische Akzente.

Jenseits dieser fein gestichelten Ironie geht Poths Inszenierung in die Tiefe. Eine Schlüsselfigur ist, anders als im Text, die christlich-dogmatische Mutter. Die bigotte Frau lässt Hildegard Maier Macht über die Kinder gewinnen. Drohend steht sie hinter dem Sohn, die frostige Stimme klingt dämonisch. Der Maler und Freigeist Braun, bei Martin Maria Eschenbach ein doppelzüngiger Freund, schlägt in der ersten Szene auf Johannes ein. Ein starkes Bild für die destruktive Kraft seiner Familie, die seinen Geist zerstört. Diese Blutspur zieht sich durch den zweieinhalbstündigen Abend, der keinen Leerlauf hat.

**Südwest Presse vom 03.12.12**

## **Eine schrecklich nette Familie**

*Von Kathrin Kipp*

**Tübingen: Das Tübinger Landestheater zeigt Gerhart Hauptmanns Stück "Einsame Menschen" unter der Regie von Jens Poth als Familienaufstellung im Bällchenbad. Premiere war am Samstagabend.**

Knarz-knarz, rausch- rausch, kratz-kratz, knister-knister: Hier hat jeder einen Knick in der Leitung. Man spricht halt nicht so richtig miteinander. Aber es würde auch nichts bringen: Diese Zwangsgemeinschaft passt einfach nicht zueinander. Jeder ist was Anderes, jeder will was Anderes. Aber irgendwie kann man auch nicht ohne einander, das würde wohl die gesellschaftlichen und moralischen Konventionen sprengen. Und so sind sie alle recht einsam. Auch wenn noch ein paar verkrampte Versuche unternommen werden, so etwas wie Familie herzustellen. Aber ist der Mensch nicht sowieso zur Einsamkeit verdammt? Der junge Intellektuelle Johannes Vockerat hat die herzensgute Käthe geheiratet. Johannes Mutter rauscht ein, um dem jungen Glück mit Baby beizustehen, Johannes' Freund Braun trägt ebenfalls zur Unterhaltung bei. Eigentlich Idylle pur am Müggelsee, wenn Regisseur Jens Poth nicht schon von Anfang an ein paar akustische Schrammen (Musik: Wendelin Hejny) ins harmonische Ganze fügen würde. Das angekratzte Bild steckt außerdem in einem etwas seltsamen Rahmen: Zu sakraler Musik wird Philip Wilhelms nackter Johannes von seinem Kunstmaler-Freund Braun (Martin Maria Eschenbach) niedergeboxt, bis die Blutfarben nur so spritzen. Am Ende, wieder ganz nackt, steht Johannes im Wintergarten und schaut in die düstere Zukunft: Selbstmord im Müggelsee? Oder doch lieber die totale Selbstverleugnung im trauten Heim? Dazwischen lebt man sich auseinander, mit viel Verletzung, schlechtem Gewissen, unerfüllten Sehnsüchten und garstigen Auseinandersetzungen. Das Drama nimmt seinen katalysierten Lauf, als die Studentin Anna Mahr (hübsch, gebildet, aber auch recht undurchsichtig: Silvia Pfändner) in die unglückselige Familienkonstellation hineinbricht. Von Anna fühlt sich Johannes sofort verstanden. Mit ihr kommen auch die vielen Luftballons ins Spiel (Ausstattung: Lena Brexendorff), die einen luftig-federleichten Kontrast zu der schweren Familienkost bilden, mit der man sich auf der Bühne gegenseitig vollstopft. Die LTT-Schauspieler wiederum beamen ihre Zuschauer mitten hinein in die schrecklich nette Familie. Die Regie setzt ganz auf intime Psychologie, auf Identifikation und Abgrenzung. Man möchte sofort eingreifen, Position beziehen und mitdiskutieren. Oder wenigstens ein bisschen Therapeut spielen.

Permanent ist man gezwungen, die Sympathien zu wechseln. Keiner ist hier nur eindimensional doof. Nicht einmal Johannes, obwohl er und seine Mutter sich schon an der Grenze des Erträglichen bewegen, von Vater Vockerat (Udo Rau als Patriarch) ganz zu schweigen, der aber nur geholt wird, wenns ein Machtwort braucht. Das natürlich auch niemandem weiter hilft. Philip Wilhelms Johannes ist ein selbstmitleidiger Ego-Shooter und garstiger Psychopath, mit dem man trotzdem noch ab und zu Mitleid hat. Der Arme steht zwischen drei Frauen (Käthe, Anna, Mutter) und ist dazu noch ein verkannter Denker. Alle anderen machen ständig alles falsch, zerstören seine wertvollen Hirnkreationen und sind schuld an seinem Unglück. Wilhelmi schleudert seine Dauervorwürfe mit dick angerauter Stimme durch das Luftballon-Anwesen auf dem Lande. Luftsprünge machen sein Herz, Geist und seine Hormone nur, wenn er sich mit Anna auf geistig-idealistischen Höhenflug begibt. Man muss ja die Welt retten. Das geht aber nicht mit diesen ganzen spießigen Kleingeistern

hier. Sein Side-Projekt mit Anna hat natürlich rein intellektuellen und ganz platonischen Charakter, nur versteht das seine bekloppte Familie nicht. Und so beschwört Johannes nichts weniger als totale Freiheit, Revolution und Selbstverwirklichung. Was leider nur ohne Rücksicht auf Verluste funktionieren kann. Und so spult er gekonnt seinen Emo-Terror ab. Aber obwohl Käthe ihm intelligenzmäßig null gewachsen ist, möchte er auch nicht ganz auf sie verzichten, schließlich ist sie als Blitzableiterin gut zu gebrauchen. Julienne Pfeil spielt ihre Käthe nicht nur als Opfer, aber doch ziemlich lieblich defensiv. Sie hat ein so großes Herz, dass auch noch Anna reinpasst. Vielleicht würde sie sich sogar auf eine unkonventionelle emotionale Vierer-WG einlassen, zerbricht aber letztlich daran, ihrem Hochanspruchstypen alleine nicht zu genügen. Hildegard Maier mischt derweil als fromme Mama mit: Wenn alle nicht so gottlos wären, gäbs auch nicht soviel Anfechtung. Und so ergreift sie Käthes Position, was diese natürlich zusätzlich schwächt. Relativ alleine da steht auch Patrick Seletzky als österreichisches Dienstmädchen: Ohne viel Text ist er für diverse Regiegimmicks zuständig. Martin Maria Eschenbach wiederum als Pseudomacker muss die Geschichte passieren lassen.